

Was sollen sie denn tun?

Kooperation oder Sabotage? Amerikas widersprüchliche Signale bringen die Iraker in ein Dilemma / Von Richard Rorty



Richard Rorty (dpa)

Stellen Sie sich vor, Sie seien ein irakischer Beamter der mittleren Verwaltungsebene. Sie könnten den amerikanischen Besatzungstruppen von großem Nutzen sein, nachdem diese sich darüber klar geworden sind, dass sie auf die uneingeschränkte Unterstützung von Ihresgleichen nicht verzichten können.

Emissäre des amerikanischen Prokonsuls, Herrn Bremer, sind auf Sie zugekommen und haben versucht, Ihnen ein solches Engagement schmackhaft zu machen. Allerdings sind Sie auch von Leuten bedroht worden, die behaupteten, im Namen einer gut organisierten Widerstandsbewegung der Baath-Partei zu sprechen. Man hat Sie vor dem großen Leid gewarnt, das Ihnen und Ihrer Familie zustoßen wird, wenn Sie nicht mithelfen, jedwedes Vorhaben der amerikanischen Verwaltung zu sabotieren.

Diese Leute versichern Ihnen, dass die alte Führung das Land wieder kontrollieren wird, wenn die Amerikaner einmal abgezogen sind, ganz gleich, ob Saddam Hussein dann noch lebt oder nicht - und dass Kollaborateure keine Gnade zu erwarten haben. Wie man Sie ebenfalls wissen lässt, steht eine große Zahl potenzieller Selbstmordattentäter bereit, um jede Woche Dutzende amerikanischer Soldaten in die Luft zu jagen. Darüber hinaus habe man, so bekommen Sie zu hören, über Syrien zahlreiche tragbare Luftabwehrraketen ins Land geschmuggelt, mit deren Hilfe man die amerikanischen Hubschrauber schon am Boden halten werde. Früher oder später würden die amerikanischen Truppen aus den Straßen der irakischen Städte abkommandiert. Sollten sie also binnen Jahresfrist immer noch im Lande sein, dann hätten sie sich längst in Enklaven verschanzt und könnten den Gang der Ereignisse nicht mehr steuern.

Wenn Sie glauben, dass Amerika bis zum Ende durchhalten wird, wie Präsident Bush sich ausdrückt, dann mögen Sie den Mut finden, solche Warnungen vor den Gefahren einer Kollaboration in den Wind zu schlagen. Sollten Sie aber davon ausgehen, Präsident Bushs Furcht vor einer Wahlniederlage im November 2004 werde ihn dazu verleiten, das Gros der amerikanischen Truppen nach Hause zu holen, bevor ein stabiles demokratisches System aufgebaut ist, dann werden Sie zweifellos den Weisungen der Widerstandskämpfer folgen.

Wie gerne würden Sie nicht mit den Amerikanern kooperieren! Schließlich möchten Sie auch einmal in einem freien Land leben und glauben, dass es den Vereinigten Staaten ernst damit ist, Demokratie und Freiheit in der arabischen Welt zu verbreiten. Aber Sie fühlen sich nicht imstande, das Verhalten der amerikanischen Regierung vorauszusagen.

Also machen Sie von Ihren guten Englischkenntnissen Gebrauch und nutzen jede verfügbare Informationsquelle über die Politik und die öffentliche Meinung Amerikas. Sie möchten herausbekommen, wie die Besatzungsmacht auf verschiedene Entwicklungen reagieren dürfte. Was würde ein solcher irakischer Staatsdiener alles erfahren, wenn er sich darum bemüht, genügend Informationen für eine verlässliche Vorhersage zu sammeln?

Auf den Hochstapler hereingefallen

Er würde erfahren, dass einige führende Vertreter der Demokratischen Partei und viele demokratische Kongressabgeordnete dem Präsidenten die für den Wiederaufbau des Irak benötigten Milliarden verweigern wollten. Diese Politiker teilen die Gefühle der studentischen Linken, die zu Beginn des Krieges auf den Straßen demonstrierte und heute "Holt unsere Truppen nach Hause"-Buttons trägt. Andere Spitzenpolitiker der Demokraten und die meisten alten Linken jedoch betonen, dass Letzteres in einem Fiasko enden müsste. Zerfiele Irak in die Einflussgebiete lokaler Kriegsherren oder kehrte die Baath-Partei eines Tages an die Macht zurück, dann wäre der Schaden für das amerikanische Ansehen in ihren Augen so groß, dass die Vereinigten Staaten auf der Weltbühne abgedankt hätten.

Sie befürworten daher, so lange in Irak zu bleiben, bis Bushs Versprechen eingelöst sind - auch wenn sie den Krieg für einen schrecklichen Fehler halten. Diese Linken sind mittlerweile davon überzeugt, dass das irakische Abenteuer einzig deshalb zustande kam, weil sich Richard Perle und Richard Cheney von einem Hochstapler namens Achmed Dschalabi hereinlegen ließen, dem es irgendwie gelang, die einflussreichsten Politiker Washingtons davon zu überzeugen, er könne binnen dreier Monate nach Saddams Sturz das irakische Volk um sich scharen. Sie sind immer noch wütend über die Leichtgläubigkeit des Präsidenten, glauben aber, die USA müssten den Schlamassel nun ausbaden, den sie angerichtet haben.

Unser hypothetischer Iraker fände ebenfalls heraus, dass die republikanischen Politiker am anderen Ende des politischen Spektrums geschlossen daran festhalten, in Irak laufe - trotz zahlreicher amerikanischer Opfer - alles so ziemlich nach Plan. Unterstützt wird diese Auffassung von rechten Medien, die sich wachsenden Einflusses erfreuen. Diese Fraktion beharrt darauf, dass die Invasion des Irak ein unverzichtbarer Bestandteil des idealistischen und heroischen Großprojektes war, den gesamten Mittleren Osten zu demokratisieren und die Welt zu befrieden. Ihr Vertrauen in Richard Perle, Paul Wolfowitz, Donald Rumsfeld und Richard Cheney ist ungebrochen, und Kritik von links stempeln sie

RICHARD RORTY

Richard Rorty ist Professor für Vergleichende Literaturwissenschaft und für Philosophie an der Stanford University. Neben seinen akademischen Arbeiten, die der Schule des philosophischen Pragmatismus zuzurechnen sind, hat er sich wiederholt in politische

umstandslos als unpatriotisch ab. Noch immer wetten die Republikaner darauf, dass Präsident Bush im nächsten Jahr mit großer Mehrheit im Amt bestätigt wird: Den amtierenden Präsidenten in Kriegszeiten abzuwählen, käme nämlich für viele Wähler einem Dolch im Rücken des Oberbefehlshabers gleich, einem Verrat an der amerikanischen Flagge.

Mit Erstaunen wird unser Iraker registrieren, dass die große Mehrheit der Amerikaner immer noch glaubt - obwohl es dafür nicht den geringsten Beleg gibt -, der Irak habe Al Qaeda als Operationsbasis gedient und der Sturz Saddam Husseins die Bedrohung durch Terrorangriffe verringert. (Aus welchem Grund wäre der Präsident wohl sonst in den Krieg gezogen, scheinen diese Leute zu denken.) Doch wird ihm ebenso wenig entgehen, dass die Zustimmung zu Bushs Politik den Umfragen zufolge beständig sinkt.

Lebende Schießscheiben

Dieser Rückgang spiegelt den Umstand wider, dass dieselben Leute, die in ihrer Unwissenheit glauben, Saddam Hussein und Osama bin Laden steckten unter einer Decke, inzwischen irritiert feststellen mussten, dass sich die im Irak dienenden Söhne und Töchter ihrer Nachbarn in lebende Schießscheiben verwandelt haben - und mit einiger Wahrscheinlichkeit noch über Jahre hinaus unvorhersehbaren Guerillaangriffen ausgesetzt sein werden. Präsident Bush geht ein erhebliches politisches Risiko ein, wenn er die Truppen in Irak lässt, denn dies bedeutet Woche um Woche neue amerikanische Opfer, ohne dass ein Ende in Sicht wäre. Solange diese Verluste andauern, solange sich kein Ende der Kämpfe abzeichnet, wird die Kritik am Präsidenten an Lautstärke zunehmen und immer größere Teile der Gesellschaft erfassen.

Ich bezweifle, dass es unserem Iraker wirklich aus seinem Dilemma heraushelfen würde, wenn er sämtliche amerikanischen Zeitschriften und Zeitungen läse und das gesamte amerikanische Fernsehprogramm verfolgte. Nicht einmal Präsident Bush selbst könnte ihm sagen, wie lange unsere Soldaten voraussichtlich noch in Irak bleiben. Nach allgemeiner Auffassung verfügt sein politischer Berater, Karl Rove, über mehr Einfluss im Weißen Haus als irgend jemand sonst - Rumsfeld und Cheney eingeschlossen. Wahrscheinlich wird der Präsident also seine Entscheidungen davon abhängig machen, wie Rove die Stimmung der Wähler einschätzt - und nicht von Überlegungen, was das Beste für den Irak oder die Vereinigten Staaten wäre. Im Augenblick aber ist er einfach unsicher, welche Strategie seine Aussichten auf eine Wiederwahl verbessern könnte.

Sollte ich einem Iraker dabei helfen, etwas über die wahrscheinliche Zukunft seines Landes zu erfahren, könnte ich ihm nicht mehr sagen, als dass sich die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika in der Hand von Leuten befindet, denen langsam dämmert, dass sie hereingelegt wurden und ihre Wunschfantasien praktisch keine Aussicht auf Realisierung haben. Jetzt grübeln sie über den möglichen politischen Preis für ihre Fehler nach. Niemand weiß, was sie tun werden.

Aus dem Englischen von Michael Adrian.

Dossier: Irak nach dem Krieg

[document info]

Copyright © Frankfurter Rundschau online 2003
Dokument erstellt am 17.11.2003 um 16:52:01 Uhr
Erscheinungsdatum 18.11.2003

Debatten eingemischt. In einem **Beitrag zum Irak-Krieg** (FR vom 19. April) hatte Rorty gefragt: "Warum haben wir den Krieg geführt? Und was wird unsere Regierung als Nächstes tun?" In seinem heutigen Text muss Rorty feststellen, dass die Fragen noch immer ohne Antwort sind. Rorty konfrontiert die amerikanische Ratlosigkeit mit der eines Irakers, der Auskunft möchte über die Zukunft seines Landes.